

2. Die Konstruktion der Typen und der Typologie privater Hausgartengestaltungen

Wenn sich die Sinnzuschreibungen in den privaten Hausgartengestaltungen, wie es die Prämisse des vorherigen Kapitels betonte, aus den drei Ebenen der legitimierenden Idee, Handlung und materiellen Objektivation zusammensetzt, die zugleich im Rahmen der nachfolgend auszuführenden Ratgebermethode eine Verengung auf die legitimierenden Ideen erfahren, erfordern diese als Bestandteil einer gärtnerischen Sinnzuschreibung wiederum eine Verfestigung zu intersubjektiv zugänglichen Konstrukten, um nicht auf das Einzelindividuum reduziert zu bleiben, sondern ebenso von anderen Subjekten verstanden werden zu können. Die Ermöglichung des Fremdverstehens bildet in der Tradition Alfred Schütz' die Invariantsetzung²⁷¹ bestimmter Phänomene zu sprachlich vermittelbaren „Typen“ sowie die Wechselwirkung dieser Typen mit den jeweiligen Relevanzen eines Handelnden, die sich zusammengekommen in der Ausbildung intersubjektiver Wissensstrukturen widerspiegeln.²⁷² Die Schütz'sche phänomenologische Handlungstheorie basiert hierbei auf der Auseinandersetzung mit Max Webers Paradigmen²⁷³ und erweitert sie zugleich durch die eigenen Terminologien. Schütz zufolge überschreitet das Alltagswissen die Differenz zwischen Individuen im Kontext zweier Idealisierungen der Wirklichkeit. Als solche bezeichnet er „[e]rstens die Idealisierung der *Vertauschbarkeit der Standpunkte*. Wäre ich dort, wo er jetzt ist, würde ich die Dinge in gleicher Perspektive, Distanz, Reichweite erfahren wie er; und wäre er hier, wo ich jetzt bin, würde er die Dinge in gleicher Perspektive erfahren wie ich. Zweitens die Idealisierung der *Kongruenz der Relevanzsysteme*. Ich und er lernen es als gegeben hinzunehmen, daß Unterschiede der Auffassung und Auslegung, die sich aus der Verschiedenheit meiner und seiner biographischen Situation ergeben, für seine und meine, für unsere gegenwärtigen praktischen Zwecke irrelevant sind, daß ich und er, daß wir so handeln und uns so verständigen können, als ob wir die aktuell und potenziell in unserer Reichweite stehenden Objekte und deren Eigenschaften in identischer Weise erfahren und ausgelegt hätten.“²⁷⁴ Bestimmt werden die Idealisierungsformen jeweils in der Aushandlung mit dem bisher vorliegenden Wissensvorrat. Dieser enthalte „nicht nur das Wissen um meine eigenen einzigartigen Erfahrungen und Relevanzstrukturen (...) sondern auch typisches Wissen um Biographie, Wissensstock und Relevanzstrukturen meines Interaktionspartners“²⁷⁵, so Thomas S. Eberle. Anders formuliert erfordert der Austausch zwischen Individuen ebenso eine hinreichende Vergleichbarkeit und Ähnlichkeiten der Relevanzen wie das beidseitige Wissen um diese. Einen Wissensvorrat versteht Alfred Schütz ebenso wie Thomas Luckmann²⁷⁶

²⁷¹ Schütz erläutert den aus den Naturwissenschaften übernommenen Begriff der ‚Invariantsetzung‘ als Loslösung des Erzeugnisses (eines Typus) von Dauer, Zeit und Erzeugenden (vgl. Schütz 2004 [1932], S. 190).

²⁷² Vgl. Schütz 2004 [1932], S. 323 ff.; hierzu auch Gertenbach et al. 2009, S. 75; Miebach 2014, S. 144

²⁷³ Schütz formuliert hierbei innerhalb seiner Frühschrift „Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt“: „Das vorliegende Buch geht auf eine vieljährige intensive Befassung mit den wissenschaftstheoretischen Schriften Max Webers zurück. Im Verlauf dieser Studien hatte sich in mir die Überzeugung gefestigt, daß Max Webers Fragestellung zwar den Ansatzpunkt jeder echten Theorie der Sozialwissenschaften endgültig bestimmt hat, daß aber seine Analysen noch nicht bis in jene Tiefenschicht geführt sind, von der allein aus viele wichtige, aus dem Verfahren der Geisteswissenschaften selbst erwachsende Aufgaben bewältigt werden können. Tiefergehende Überlegungen haben vor allem bei Webers Zentralbegriff des subjektiven Sinns einzusetzen, der nur ein Titel für eine Fülle wichtiger Probleme ist, die Weber nicht weiter analysiert hat, wenn sie ihm auch gewiß nicht fremd waren“ (Schütz 2004 [1932], S. 75).

²⁷⁴ Schütz/Luckmann 2003 [1979], S. 99 Hervorhebungen im Original

²⁷⁵ Eberle 1984, S. 72

²⁷⁶ Schütz/Luckmann 2003 [1979]

als durch ein umfassendes System von subjektiven Relevanzen gegliedert. Dabei gilt: „Genau genommen gibt es nirgends so etwas wie reine und einfache Tatsachen. Alle Tatsachen sind immer schon aus einem universellen Zusammenhang durch unsere Bewußtseinsabläufe ausgewählte Tatsachen. Somit sind sie immer interpretierte Tatsachen“²⁷⁷. Die Beurteilung eines Wissensvorrats obliege den jeweiligen Relevanzen des Handelnden selbst. Diese als Auswahl- und Strukturierungskriterien verstandenen Relevanzen untergliedern Schütz und Luckmann primär hinsichtlich ihrer thematischen, motivationalen und interpretatorischen Bezogenheit sowie sekundär im Hinblick auf ihre intrinsische, daher selbstbestimmte, bzw. extrinsische, daher fremdbestimmte Ausprägung. Demzufolge bestimmt zunächst die thematische Relevanz jene Fragestellungen, die für den Menschen zu bestimmenden Herausforderungen seiner Handlungen werden. Hinzu kommen motivationale und interpretatorische Relevanzen, die die Motive und die Verortung einer Thematik beurteilen.²⁷⁸ Auf die private Hausgartengestaltung bezogen, wird maßgeblich das Gartengestaltungsbestreben auf einem vorgefundenen Terrain, z.B. rund um das eigene Wohnhaus herum, sofern ein solches verfügbar ist²⁷⁹ und sich zur Anordnung von Pflanzen, Tieren, sozialen Gütern und Menschen eignet, zur thematischen Relevanz. Gartenelemente wie Pflanzen oder soziale Güter werden wiederum mit dem bisherigen Wissensvorrat der Gartengestaltung des Handelnden abgeglichen und als für die Gartengestaltung hinreichend adäquat oder inadäquat interpretiert. So gelingt es dem Gartengestaltenden beispielsweise, eine Sitzbank aus Guss-eisen als für den Garten angemessenes Element zu interpretieren, während er das wetterempfindliche Mobiliar seines Wohnhauses als für den Garten deplatziert verstehen kann. Der eigentlichen Gestaltung eines Gartens widmet sich ein Handelnder freilich erst, wenn er sie zuvor mit seiner motivationalen Relevanz verbindet, sich gartengestalterisch ausdrücken zu wollen oder müssen. Wenn er etwa, wie nachfolgend *homo hortulanus oecologicus*, vor dem Hintergrund zunehmender klimatischer und ökologischer Wandlungstendenzen die unabwendbare Relevanz wahrnimmt, eine ökologische Nische oder ein Naturreservat für seine heimische Tier- und Pflanzenwelt zu schaffen oder wie *homo hortulanus familiaris* die Monotonie seines Wohnbezirks als Einschränkungen der kindlichen Erfahrungsräume identifiziert und sich zum Ziel setzt, in seinem privaten Garten einen Gegenpol zu dieser gesellschaftlichen Tendenz zu gestalten.²⁸⁰ In Abhängigkeit von der jeweiligen (gartengestaltenden) Relevanz werden zugleich die zweckgerichteten (gartengestaltenden) Typen als Basis für das intersubjektive Verstehen und zur Verfestigung von Sinnzuschreibungen gebildet. Dabei bezeichnet der Begriff des „Typus“ die Abstraktion sich wiederholender Phänomene der Vergangenheit und Gegenwart zu typischen Erwartungen der Zukunft.²⁸¹ Definiert werden Typen als Zusammenfassung eines oder mehrerer gleichartiger Merkmale und Merkmalsausprägungen, die ein homogenes Konstrukt bilden.²⁸² So verstehen sich die Typen privater Hausgartengestaltungen im Sinne Bergers und Luckmanns als „kognitive Schablonen“, die die Einzelerfahrungen des Individuums überschreiten und die gesellschaftliche Wirklichkeit als ein kohärentes und dynamisches Gebilde wahrnehmbar werden lassen.²⁸³ Die pro-

²⁷⁷ Schütz 1971A, S. 5

²⁷⁸ Vgl. Schütz/Luckmann 2003 [1979], S. 258 ff.

²⁷⁹ Laut Verbrauchs- und Medienanalyse 2000 bis 2014 verfügen, mit leicht abnehmender Tendenz, rund 52 Prozent aller deutschen Haushalte über einen Garten (vgl. VuMA 2000 – 2014).

Für Gärten im Allgemeinen und Blumen im Speziellen werden dabei monatlich durchschnittlich 16 Euro ausgegeben (vgl. Destatis 2012, S. 19).

²⁸⁰ Hierzu auch Abschnitt 4.3

²⁸¹ Vgl. Schütz 1971A, S. 8; hierzu auch Gertenbach et al. 2009, S. 77

²⁸² Vgl. Kelle/Kluge 1999, S. 78

²⁸³ Vgl. Berger/Luckmann 1980 [1969], S. 36

zesshafte Typushervorbringung und -modifikation, sprich die Typisierung, versteht sich hierbei als fortwährende Integration neuer Elemente in eine konsistente Ordnung.²⁸⁴ Im Unterschied zu anderen Strukturierungsprozessen, etwa einer Klassifikation, werden Typen folglich gerade durch ihre potenzielle Modifikation sowie durch das Fehlen rigider Grenzen untereinander charakterisiert.²⁸⁵ Typen (privater Hausgartengestaltungen) bildet der Handelnde nicht ausschließlich auf Basis individueller Erfahrungen, sondern zweitens aufgrund seiner Interaktion mit einem anderen Subjekt, dem alter ego, sowie aufgrund der zuvor bestimmten und als solchen vermittelten Typen anderer. Diese Typen liegen dem Handelnden als Wissensvorrat überwiegend sedimentiert vor und können im Rahmen seiner Sozialisation internalisiert werden.²⁸⁶ Demgemäß gehen Schütz und Luckmann, wie nachfolgend Luckmann und Berger, davon aus, dass Typen vornehmlich sprachlich verfestigt und vermittelt werden. Daher kann die „Sprache (...) als die Sedimentierung typischer Erfahrungsschemata, die in einer Gesellschaft typisch relevant sind, aufgefaßt werden.“²⁸⁷ Als versprachlichte Sedimentierung gehen (Gartengestaltungs-)Typen schließlich in den Wissensvorrat einer Gesellschaft ein und bieten sich Handelnden zur Orientierung an. Zu diesem versprachlichten Wissensvorrat zählen etwa innerhalb des Phänomens einer privaten Hausgartengestaltung, die normativen Vertexungen der Gartenratgeberliteratur. Im Rahmen belehrender ratgebender Texte können (Gartengestaltungs-)Typen vermittelt, erläutert und als im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext hinreichend relevant legitimiert werden. Damit konstruieren vornehmlich normative Schriften den gesellschaftlichen Handlungsrahmen, in dem sich die Beteiligten bewegen und in dem sie reziproke Erwartungen an die geteilten Gestaltungstypen ausbilden können.²⁸⁸ So könnte ein Gartengestaltender etwa anhand eigener Erfahrung und auf Basis verfügbarer (ratgebender) Texte Bäume, Tiere oder gärtnerisches Mobiliar als Elemente seines Gartens identifizieren sowie deren jeweiliges Zusammenwirken vor dem Hintergrund ihrer Sinnzuschreibung etwa als naturgemäße, familienzentrierte und kindergerechte Typen privater Hausgartengestaltungen verstehen, die entsprechend ihres dokumentierten Handlungsrahmens und der jeweiligen Relevanzen realisiert werden können. Die theoretisch fundierte Zusammenführung heterogener Typen privater Hausgartengestaltungen zu einem Gesamtkonstrukt wird schließlich als Typologie der privaten Hausgartengestaltungen definiert. Susann Kluge resümiert hierzu: „Jede *Typologie* ist das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, bei dem ein Objektbereich anhand eines oder mehrerer Merkmale in Gruppen bzw. Typen eingeteilt wird, so daß sich die Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind (*interne Homogenität*) und sich die Typen voneinander möglichst stark unterscheiden (*externe Heterogenität*).“²⁸⁹ An diese Definition anknüpfend, versteht sich die Bestimmung aller privaten Hausgartengestaltungen als eine übergreifende Typologie, die sich aus einzelnen Typen privater Hausgartengestaltungen zusammensetzt. In diesem Kontext wurde bereits auf die Konstruktionen des gärtnernden Menschen in der nachfolgenden Ratgeberanalyse als *homo hortulanus oecologicus* und *homo hortulanus familiaris* verwiesen. Hinzu kommen *homo hortulanus liberalis*, *habitans* und *theatralis* als insgesamt fünf Akteurstypen privater Hausgartengestaltungen, wie sie die Ratgeberliteratur verstehen wird.²⁹⁰ Dabei integriert

²⁸⁴ Hierzu auch Straßheim 2015, S. 231

²⁸⁵ Vgl. Kluge 1999, S. 31 f.

²⁸⁶ Vgl. Schütz/Luckmann 2003 [1979], S. 95 ff.; Schütz 1971B, S. 28

²⁸⁷ Schütz/Luckmann 2003 [1979], S. 319

²⁸⁸ Vgl. Berger/Luckmann 1980 [1969], S. 36 ff.; Goffman 1980

²⁸⁹ Kluge 1999, S. 26 f. Hervorhebungen im Original

²⁹⁰ Vgl. Kapitel 4

Eine äquivalente Typisierung der Gartengestaltung beschreibt auch Reinhard Krüger, wenn er erläutert, der Mensch habe im Laufe seiner Historie diverse Pflanzenarten als hinreichend ähnlich sowie unter dem Aspekt der

der jeweilige Typus einer Gartengestaltung ebenso natürlich vorhandene Elemente, wie durch den Handelnden hervorgebrachte Kulturprodukte. So sei an dieser Stelle an die Sonderstellung des Gartens erinnert, als kulturelles Produkt aus überwiegend lebenden Gestaltungselementen, den Tieren und Pflanzen, hervorgebracht zu werden.

2.1 Gesellschaftliche Einflussfaktoren der privaten Hausgartengestaltungstypen

Obgleich Gestaltungstypen privater Hausgärten gesamtgesellschaftlich vorliegen, argumentieren diverse Autoren, diese seien zugleich von gesellschaftlichen Wandlungstendenzen wie ökonomischen oder ökologischen Krisen²⁹¹ und den jeweiligen, zeitaktuellen Einordnungen in Klassen oder Milieus geprägt. Diese gesellschaftlichen Faktoren würden nicht zuletzt den Zugang und die potenzielle Internalisierung der Gestaltungsvorlagen bestimmen und die private Hausgartengestaltung eingrenzen bzw. ermöglichen. So schlussfolgert etwa Lisa Taylor auf Basis ihrer empirischen Studie mit dem Titel „A Taste for Gardening. Classed and Gendered Practices“²⁹², Hausgartengestaltungen seien maßgeblich von der Klassenverortung ihrer Akteure geprägt. In der Tradition Pierre Bourdieus hebt Taylor hervor, die ästhetischen Anforderungen der Hausgartengestaltung seien als ein Ausdruck des klassenspezifischen Geschmacksurteils und Abgrenzungsbestrebens zu verstehen. So konstatiert sie, die Angehörigen der Arbeiterklasse seien aufgrund ihres begrenzten kulturellen Kapitals tendenziell bestrebt, regionale Wohnheiten, gradlinige Ordnung und Sauberkeit in ihrem Garten zu pflegen, wohingegen die Mittelklasse ihren Geschmack vorwiegend durch das Studium ausgewiesener Literatur und den Austausch mit anderen Gartengestaltern weit über die Grenzen ihrer Regionalität verfeinerte.²⁹³ Obgleich als englische, explorative Studie nicht auf die bundesdeutsche Spezifik zweifelsfrei übertragbar, sind wesentliche Thesen hieraus auch für die deutsche, private Hausgartengestaltungskultur formulierbar. So lässt sich begründet vermuten, dass auch innerhalb der Bundesrepublik mit abnehmendem kulturellem Kapital die Orientierung an festen Strukturen und etablierten Gestaltungsprinzipien tendenziell zunimmt, wohingegen umgekehrt mit zunehmender Geschmackskultivierung das Bedürfnis nach Gestaltungsautonomie und die Ablösung des starren Rezeptwissens durch flexible Inspirationsquellen zunimmt.²⁹⁴ Eine etwas andere Perspektive auf die private Hausgartengestaltung nehmen hingegen die diversen Milieuanalysen ein, die in der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Forschung zunehmend an Bedeutung gewinnen. Denn während Klassen- ebenso wie Schicht- und Lagemodelle eine Gesellschaft hinsichtlich vordefinierter, „objektiver“ und daher zumeist ökonomischer Merkmale ordnen und mit Ungleichverteilungen in ihren Lebenslagen assoziieren, wählen Milieumodelle ein entgegengesetztes Vorgehen.²⁹⁵ Sie strukturieren die gesellschaftliche Heterogenität in Hinblick auf Lebenseinstellungen, Verhaltensweisen und Interaktionen zu konsistenten Mustern und ergänzen sie gegebe-

Ästhetik oder des Nutzens zusammengefasst und zu Elementen des Nutzgarten- oder Ziergartentypus werden lassen. Dabei sei zunächst der Bedeutung pflanzlicher Elemente für den Nutzgarten eine ausgesprochene Bedeutung in der Gartengeschichte zugekommen. Innerhalb eines Nutzgartens werde „versammelt, was sonst nur unter Aufwendung größerer Wege und Zeit für das Suchen nach den entsprechenden Pflanzen gewonnen werden könnte. Gärten erscheinen so zunächst als materielle wie symbolische Komprimate und Simulationen von dem Menschen nützlicher, vorgefundener Umwelt“ (Krüger 2001, S. 201).

²⁹¹ Hierzu auch Abschnitt 4.1, 4.3

²⁹² Taylor 2008 [1966]

²⁹³ Vgl. Taylor 2008 [1966], S. 128 f.

²⁹⁴ Hierzu auch Abschnitt 4.5

Wie hierbei noch zu verdeutlichen bleibt, geht die Antidogmatik der jüngsten Zeit eine enge Verbindung mit traditionellen bürgerlichen Werten ein.

²⁹⁵ Vgl. Geißler 2008, S. 106

nenfalls sekundär um „objektive“ Merkmale.²⁹⁶ In der jüngeren deutschen Sozialstrukturforschung seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind im Besonderen die sogenannten „Sinus-Milieus“ als Analysemethoden des Heidelberger Sinus-Sociovision Instituts zu Bekanntheit gelangt. Die Sinus-Milieus streben an, durch die Gruppierung von Individuen mit sich ähnelnden Lebensauffassungen und Lebensweisen zu Aussagen über umfassende Lebenswelten zu gelangen, um Vorhersagen über das Verbraucherverhalten der Marktteilnehmer zu treffen.²⁹⁷ Entsprechend ihrer Auffassung, soziale Wirklichkeiten ließen sich, im Unterschied etwa zur reinen quantifizierbaren Einkommensverteilung, nicht in fixierten sozialen Schichten abbilden, sind Sinus-Milieus durch fließende Übergänge gekennzeichnet. Diese als „Unschärferelation der Alltagswirklichkeit“²⁹⁸ definierte Maßgabe der Milieustruktur lässt durchaus Berührungspunkte zwischen den einzelnen Gruppierungen entstehen, in welchen gemeinsame Interessen und Lebenswelten geteilt werden können.²⁹⁹ Überdies werden Sinus-Milieus von anhaltenden Veränderungen hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausprägung und Verteilung mitbestimmt. Entsprechend der über Jahrzehnte fortwährenden Wandlungen milieudefinierender Lebensauffassungen und -stile in der Bundesrepublik, wandelt sich auch der Aufbau der Sinus-Milieus. Die aktuelle Milieukonstellation muss folglich als Gegenwartsanalyse gedeutet werden, der keine uneingeschränkte historische oder kulturelle Gültigkeit zugesprochen werden kann.³⁰⁰ Vielmehr ist sie als zeitaktuelle Erhebung insbesondere im Hinblick auf den nachfolgend rekonstruierten *homo hortulanus theatralis* von Interesse. So verdeutlicht die Analyse des privaten Hausgartenmilieus aus dem Berichtsjahr 2013³⁰¹ zunächst, dass eine Ungleichverteilung des Hausgartenbesitzes mit markanten Tendenzen festzustellen sei. So sei ein Hausgartenbesitz, überwiegend den Milieus der „Konservativ-Etablierten“, der „Liberal-Intellektuellen“ und den „Performern“ zuzurechnen.³⁰² Während sich das Konservativ-Etablierte Milieu als „klassisches Establishment“ mit ausgesprochenen „Exklusivitäts- und Führungsansprüchen“ sowie betonter „Verantwortungs- und Erfolgsethik“ klassifizieren lässt, verstehen sich die Milieus der „Liberal-Intellektuellen“ und „Performer“ als aufgeklärte, „selbstbestimmte Bildungselite“ bzw. „multi-optionale und effizienzorientierte Leistungselite“ (Abb. 2).³⁰³

²⁹⁶ Vgl. Geißler 2008, S. 109

²⁹⁷ Vgl. Kalka 2007, S. 12

²⁹⁸ Sinus 2011, S. 13

²⁹⁹ Vgl. Sinus 2011, S. 13

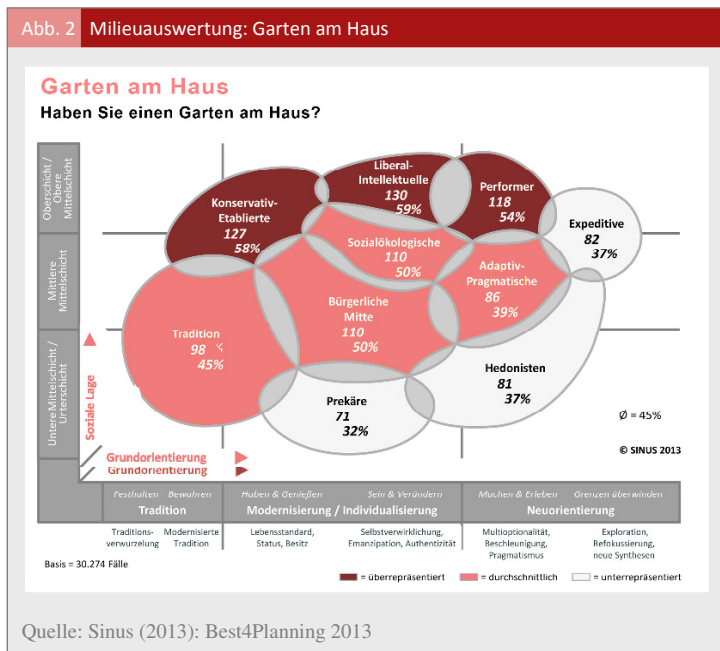
³⁰⁰ Vgl. Geißler 2008, S. 110

³⁰¹ Hierzu auch Abschnitt 4.5

³⁰² Milieugrafiken sind wie folgt zu lesen: die prozentuale Angabe innerhalb eines Milieus gibt an, wie viele Befragte auf die relevante Frage mit „ja“ geantwortet haben. Hinzu kommt der „Anteil an Gesamt“ am linken unteren Rand der Milieugrafik, als prozentuale Gesamtangabe der mit „ja“ beantworteter Fragen. Dargestellt wird die Verteilung der Milieuantteile zudem anhand der farblichen Markierungen von hell zu dunkel, die sich unterteilen in die Kategorien „überrepräsentiert“, „durchschnittlich“ und „unterrepräsentiert.“ Diese unterstreichen den Anteil an „Ja-Stimmen“ eines Milieus in Relation zu den Gesamtnennungen aller Milieus. Ergänzt wird eine Milieugrafik durch einen eigens entwickelten Sinus-Index, der jeweils pro Milieu berechnet wird und sich zusammenstellt aus dem Anteil im Milieu, dividiert durch den Anteil bei Gesamt x 100. Dieser Wert findet sich innerhalb eines Milieus und kann „teilweise nach qualitativen Maßstäben zur besseren Illustration schwanken“ (Sinus 2013).

³⁰³ Vgl. Sinus 2011, 2013

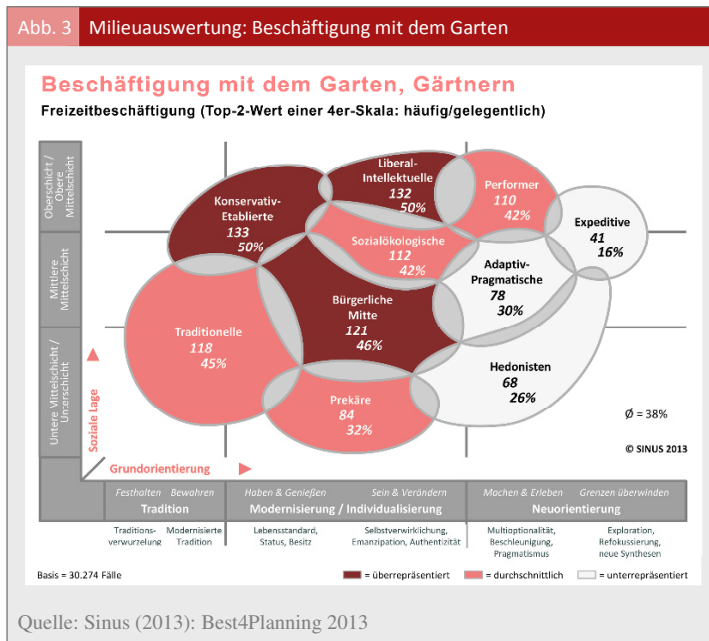
Abb. 2 Milieuauswertung: Garten am Haus



Sukzessive bis hin zum „Prekären-Milieu“ nimmt der Anteil des Gartenbesitzes deutscher Haushalte ab. Ein eigenes Haus und den zugehörigen Garten zu besitzen, wird folglich überwiegend mit den leistungs- und qualitätszentrierten Milieus assoziiert, wohingegen es mit zunehmenden prekären Lebenssituationen und Zugehörigkeit zur „Unterschicht“ tendenziell abnimmt. Die Zuordnung des Gartenbesitzes zu den traditionsbewussten und konservativen Milieus legt außerdem nahe, dass dem Garten auch in der Bundesrepublik ein gewisser Statuswert und eine historische Bedeutung beigemessen werden. Hinzu kommt die Symbolik des Gartenbesitzes als Ausdruck eines ökologisch bewussten, sozial und kulturell reflektierten Lebensstils, der sich im ausgeprägten Qualitätsbewusstsein und in der Stilkultivierung der Performer und der Liberal-Intellektuellen manifestiert. Zugleich beschränkt sich, laut der Auszählung des Sinus-Instituts, mit tendenzieller Orientierung an den Idealen des kulturellen Explorationsbedürfnisses der Performer, die Häufigkeit der freizeitlichen Gartenarbeit im eigenen Heim (Abb. 3). Dies kann jedoch kaum verwundern, steht doch der unverrückbare, ortsgebundene Garten der Grundbestrebung dieses Milieus, persönliche, gesellschaftliche und geographische Grenzen zu überwinden, entgegen. An Stelle der gartenbesitzenden Performer ist es hingegen, neben den Konservativ-Etablierten und Liberal-Intellektuellen, überwiegend das Milieu der „Bürgerlichen Mitte“, das sich in seiner Freizeit handelnd mit dem Garten beschäftigt. Die freizeitliche Handlung der Gestaltung und Pflege eines Gartens verweist folglich einerseits auf die gesicherten und harmonischen Verhältnisse der gesellschaftlichen Mitte, andererseits wird sie mit der Verantwortungs- und Erfolgsethik und dem Streben nach Distinktion im Rückzugs- und Abgrenzungsstreben der Liberal-Konservativen

assoziierbar.³⁰⁴ Die Gestaltung des privaten Hausgartens wird zudem, wie es Agnes van den Berg und Marijke van Winsum-Westra in ihrer niederländischen Studie mit dem Titel „Manicured, romantic, or wild? The relation between need for structure and preferences for garden styles“³⁰⁵ formulieren, nicht selten von weiteren, äußeren Einflussfaktoren und pragmatischen Entscheidungen, beispielsweise dem finanziellen Aufwand der Gestaltung, seiner gesellschaftlichen Angemessenheit und der regionalen Gesamtinszenierung oder den Bedürfnissen anderer Familienmitglieder begrenzt.³⁰⁶

Abb. 3 Milieuauswertung: Beschäftigung mit dem Garten



Diese sekundären Fragestellungen der Hausgartengestaltung reichen mitunter weit über die Präferenzen des Individuums hinaus und beeinflussen zugleich dessen gestaltende Handlungsoptionen.³⁰⁷ Eines dieser begrenzenden Kriterien der Hausgartengestaltung heben auch die beiden deutschen Soziologen Jörg Schneider und Jens Jetzkowitz in ihrem Aufsatz mit dem Titel „Der Nachbar – Untersuchungen zu einer besonderen Funktion sozialer Kontrolle“³⁰⁸ hervor. Sie verstehen die Nachbarschaft als ein Interaktionsverhältnis, das sich wechselseitig mit ihren kulturellen Ansichten und den darin implizit oder explizit formulierten Handlungserwartungen konfrontiert. In der Interaktion agieren die nachbarschaftlichen Teilhaber als Beobachter und Bewerter des Gegenübers. Der Handlung des Einzelnen kann die Nachbarschaft „mit Zustimmung, Zurückweisung oder auch mit der Übernahme der Ansicht-

³⁰⁴ Vgl. Sinus 2011, 2013

³⁰⁵ Van den Berg/Van Winsum-Westra 2010

³⁰⁶ Vgl. Van den Berg/Van Winsum-Westra 2010, S.183

³⁰⁷ Hierzu z.B. Honer 2011; Schütz 2004

³⁰⁸ Jetzkowitz/Schneider 2006

ten und Erwartungen des jeweils anderen“³⁰⁹ begegnen. Die soziale Kontrolle des direkten, nachbarschaftlichen Gegenübers versteht sich solcherart als ein jeder Sozialisation immanenter Prozess, der Auslotung von Gemeinsamkeiten und Devianzen und ihrer Bewertung.³¹⁰ Anders formuliert wirkt das direkte nachbarschaftliche Wohnverhältnis als einer der bestimmenden Kontrollmechanismen und Einschränkung der (Garten-)Erfahrungen und (gestaltenden) Interpretation, indem er die Handlungslegitimationen des eigenen sozialen Milieus positiv abgrenzt bzw. abweichendes Handeln sanktioniert. Obgleich zunächst als randständiger Einflussfaktor der privaten Hausgartengestaltung bewertet, kann es folglich gelten, sofern ermittelbar, diese Interaktionspotenziale der unmittelbaren gärtnerischen Nachbarschaft in die weiterführende Diskussion einzubeziehen.

2.2 Abgrenzung der gartengestaltenden Typologien

Was im Rahmen der nachfolgenden Ratgeberstudie als *homo hortulanus* Typen zu rekonstruieren, zu einer übergreifenden Typologie privater Hausgartengestaltungen zusammenzufügen und zu begründen bleibt, wird zugleich zunehmend von einer pluralisierten, heterogenen Aufspaltung in omnipräsente Gartengestaltungsleitlinien und medialen Ausdrucksformen begleitet. Fernsehsender, Buchverlage, Zeitschriften und Zeitungen widmen sich der immer neuen Typisierung ebenso wie Einkaufszentren und Baumärkte mit fortwährend ergänzbaren Gestaltungsmaterialien aufzuwarten scheinen. Selbst Hausgartengestaltungsinteressenten, die über kein eigenes Grundstück verfügen, können mediale Kompensationen und Inspirationen in virtuellen Gartensimulationen erfahren.³¹¹ Obgleich sich die Abgrenzung der Typologie privater Hausgartengestaltungen dabei bereits durch die begriffliche Spezifikation als private, wohnhauszentrierte Konstruktion beschreiben und abgrenzen lässt, kann sie zugleich durch den Vergleich mit artverwandten Konstrukten weiter an Kontur gewinnen. Umgekehrt darf angenommen werden, dass eine wechselseitige Einflussnahme ebenso auf der Ebene der jeweiligen Typologien wie auf der Ebene der Gartengestaltungstypen wahrscheinlich ist. Als der Typologie privater Hausgartengestaltung nahestehend lassen sich neben dem vielfach diskutierten Urban Gardening³¹² und dem umfassenden Themenfeld des Kleingartenwesens³¹³ insbesondere drei in diesem Zusammenhang bislang übersehene Typologien der Gartengestaltung ableiten. Diese sollen exkurshaft als „Typologie miniaturisierter Gartengestaltungen“, „Typologien der Gartengestaltungen im Mode- und Möbeldesign“ sowie als „Typologie virtueller Gartengestaltungen“ beschrieben werden, wobei es sich bei den nachfolgenden Ausführungen und Illustrationen um schematische Einordnungen handelt, die zu diesem Forschungszeitpunkt keinen Anspruch auf Vollständigkeit beanspruchen. (Abb. 4).

³⁰⁹ Jetzkowitz/Schneider 2006, S. 2537

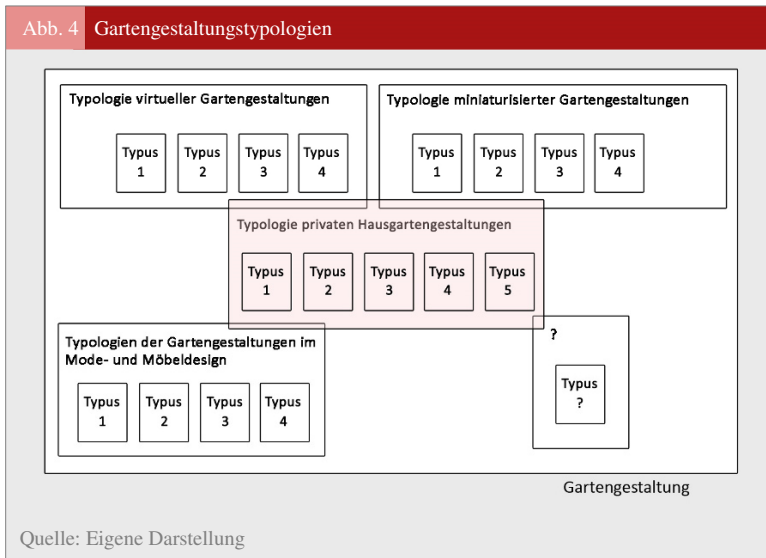
Nachfolgend differenzieren Jetzkowitz und Schneider die nachbarschaftlichen Kontrollmechanismen in die vier Typen der „Affirmation“ (Die Kontrolldimension stimmt mit den eigenen Soll-Erwartungen überein), „Ignoranz“ (Die nachbarschaftliche Kontrolldimension wird nicht wahrgenommen und/oder eingefordert), den „Kontroll-Überschuss“ (Die Kontrolldimension wird als überzogen und negativ beurteilt) und schließlich dem „Einbindungs-Mangel“ (Die Kontrolldimension wird als nicht vorhanden wahrgenommen) (vgl. Jetzkowitz/Schneider 2006, S. 2542).

³¹⁰ Vgl. Jetzkowitz/Schneider 2006, S. 2538

³¹¹ Hierzu auch Abschnitt 4.5

³¹² Hierzu z.B. Müller 2011

³¹³ Hierzu z.B. Krüger 2012



Verortet in die global-ökonomisch und multimedial vernetzten Lebenswelten ihrer Akteure sind ersens zunehmende Spielarten des privaten Hausgartens als miniaturisierte Abwandlungen entstanden. Es sei gerade die gegenwärtige „Generation @“, erläutert die Münchner Psychologin Inge Hofmann im Gespräch mit der Journalistin Ingrid Greisenegger, die den privaten Hausgarten als neues „preiswertes Heilmittel“³¹⁴ für ihren Alltagsstress anerkenne. Denn in einem beschleunigten, ortsungebundenen Berufsleben werde gerade das Nichtstun im eigenen Heim zum erstrebenswerten modernen Luxus.³¹⁵ „Wer sich diesen Luxus nicht leisten kann oder will, nimmt als Regulativ einen Garten mit ins Büro“³¹⁶ schreibt Greisenegger und meint den von ihr konstatierten Trend, Miniatur-Kontemplations-Orte, wie einen japanischen Zen-Garten im Bonsai-Format, als Symbole für die angestrebte Ruhe und Erholung des heimischen oder imaginierten Gartens zu gestalten.³¹⁷ Indem sich Materialität und örtliche Begrenzung des heimischen Gartens relativieren, abstrahiert sich der Miniaturgarten nahezu vollständig zu einer gartengestaltenden Idee. So wird der Schreibtisch-Garten zum Symbol fernöstlicher Meditation und künstlerisch-kontemplativen Ausdrucksvermögens des eigenen, fernen oder imaginierten Privatgartens.³¹⁸ Dem Miniatur-Zen-Garten vergleichbar, werden auch die sogenannten „Miniature Fairy Gardens“³¹⁹ zu Kompensationssymbolen für die eigentliche private Hausgartengestaltung. Diese als Gartensymbole wirksamen Miniaturgestaltungen dienen zugleich als Legitimation außeralltäglicher

³¹⁴ Greisenegger 2003, S. 73

³¹⁵ Vgl. Greisenegger 2003, S. 73

³¹⁶ Greisenegger 2003, S. 73

³¹⁷ Vgl. Greisenegger 2003, S. 73

³¹⁸ Vgl. Greisenegger 2003, S. 73

³¹⁹ Earl 2012

Hinzu kommen hybride Formen wie der „Zen Fairy Garden“ (Morrison 2013).

Welten, die mit der Gegenwart ihrer Gestalter verknüpft sind.³²⁰ Ihre Erschaffer begnügen sich nicht mit einer Gartengestaltung en miniature, sondern assoziieren mit ihrem Gartenausschnitt eine Verlockung und Einladung an spirituelle, magische Feenwesen. Ebenso wie in der gärtnerischen Schamanismuslehre³²¹ oder der religiös motivierten Paradiesgartensuche³²² wird die gärtnerische Gestaltung der Miniaturgärten hier zum Symbol der Verbundenheit mit esoterischen, mystischen Elementen. Die Aufladung der Gartengestaltung mit diesen Elementen dient vornehmlich ihrer Aufwertung durch die Zusammenführung ihrer Gartenakteure mit den magischen Welten, die Uneingeweihten verborgen bleiben. Entsprechend wird die Struktur und Größe, Ausgestaltung und Legitimation jenem angepasst, das in ihm beheimatet werden soll.³²³ Ein Miniatur-Garten, der zum Lebensort für ein Feenwesen werden soll, muss diesem auch in einer miniaturisierten, kitschigen Darstellung entsprechen. In physischen Arrangements kompaktwüchsiger Pflanzen und überschwänglich romantisierenden, winzigen Häuschen, Burgen, Türen und Fenstern, Wegen und Sitzplätzen, Rosenbögen, gärtnerischen Schmuckelementen, zusammengefasst in einem Blumentopf, werden gartengestaltende Ausdrucksformen geschaffen, die zu imaginierten Lebensorten magischer Wesen werden sollen.³²⁴ Zusätzlich zu den miniaturisierten Gartengestaltungen stehen den Gartengestaltern eine Reihe von Anlässen und Ausdrucksformen als Abstraktionen und zugleich als relevante Inspirationsquellen zur Verfügung, aus denen über physische Grenzen hinaus Apperzeptionen für die zukünftige Gartengestaltung bezogen werden können. Styleguides des hochpreisigen Wohnsegments, etwa „Places of Spirit“ mit dem Untertitel „Home Style Art“³²⁵ wollen sich, ebenso wie ihre Äquivalente der Hausgartengestaltung³²⁶ wie „Life – Outdoor Living“,³²⁷ nicht länger auf vorgefertigte Ausdrucksmuster reduzieren lassen, sondern vielmehr Anreize zur kulturellen Inspiration schaffen. Hierfür sind grenzüberschreitende Ideen aus allen Schaffensmetiers des Mode- und Möbeldesigns, der Architektur oder der Innen- und Außenraumgestaltung vorgesehen. Ob als Mobiliar in Form stilisierter Blüten und Bäume mit dezent gearbeiteten Kronendächern, als tragbare Gartenmode aus feinen Mandelbaumzweigen und handbemalten Blüten in der Frühjahrskollektion bei DOLCE & GABBANA oder als hängende, botanische Skulpturen, den sogenannten „Spring Gardens“³²⁸ des Pflanzenkünstlers Fedor van der Valks (Abb. 5) und schließlich als wohnliche „Outdoor-Küchen“ und exklusive „Garten-Lounges“ für den eigenen Swimmingpool (Abb. 6), bieten Gärten im Möbel-, Interieur- und Kunstdesign ihrem Publikum Anlässe, traditionelle (Garten-)Gestaltungsformen neu zu definieren und das bisherige Äußere des Gartens mit dem Inneren des Hauses zu kombinieren, um zu hinterfragen, was eine Hausgartengestaltung heute noch bedeuten kann. Obgleich Materialien, Schwungformen und Stilmittel letztlich kombinierbar und neue Kulturformen denkbar werden, bleiben die verwendeten Gestaltungselemente auf ihre jeweiligen

³²⁰ Vgl. Schütz 2003 [1955], S. 170 ff.; hierzu auch Schnettler 2008, 143 f.

³²¹ Albrecht 2013

³²² Hierzu auch Abschnitt 1.2.2

³²³ An dieser Stelle sei angemerkt, dass insbesondere Alfred Schütz die Sinnzuschreibung religiöser, mythischer usw. Symbole als Mittel der Verbindung des Einzelnen mit seiner Gesellschaft versteht. Der Mensch identifiziert sich als Bestandteil der gesellschaftlichen Struktur, die er in seinen Symbolen aufwertet. Schütz schreibt dazu: „die Symbole lassen seinen Sinn [nämlich den Sinn der kleinen Welt des Kosmion] aufleuchten, indem sie seine innere Struktur, die Relationen zwischen seinen Gliedern und Gruppen von Gliedern sowie auch seine Existenz als Ganzes für das Mysterium der menschlichen Existenz transparent machen.“ (Schütz 2003 [1955], S. 175).

³²⁴ Vgl. Earl 2012, S. 17 ff.

³²⁵ Places of Spirit 2014

³²⁶ Insbesondere Hausgartenmöblierung (Life 2014)

³²⁷ Life 2014

³²⁸ Places of Spirit 2014, S. 170

Verwendungsorte spezialisiert. Jenseits der gewonnenen Impressionen, Erfahrungen, experimentellen Gedankenentwürfen und der Illusion einer scheinbaren Vermischung von Innen- und Außenräumen wird dem Gestaltenden aber verlangt, eine umso bewusstere Differenzierung zwischen diesen vorzunehmen. Sich zu verdeutlichen, dass seine Sehnsucht als Hausgartengestaltender nach einem Mobiliar des Innenraums ebenso unerfüllt bleiben wird wie umgekehrt der Wunsch, einen Garten dauerhaft ins Innere des Hauses zu bringen.

Abb. 5 Gärten im Möbel-, Interieur- und Kunstdesign



Quelle: Places of Spirit (2014): Garteninspirationen, S. 162, 168, 171

Abb. 6 Hausgartendesignmobiliar



Quelle: Life (2014): Garten-Lounge im Swimming-Pool, S. 16

Die Abstraktionsgrenzen dessen, was eine Typologie der Gartengestaltung darstellen kann, bildet drittens dessen räumliche Verschiebung in das virtuelle Netz. Als simuliertes gärtnerisches Erlebnis zur alltäglichen Zerstreuung oder als vernetzt zugängliche Kunstinstallation, überschreiten virtuelle Gartensimulationen die traditionellen Grenzen des ortsgebundenen Gartens. Netzbasierte digitale Systeme wie „Nerve Garden“³²⁹ oder das Ökosystem „Tierra“ sollen das reale Wachstum von Pflanzen und die Betreuung eines Gartens auf der Ebene vollständig virtueller Schauen simulieren.³³⁰ Den wohl bemerkenswertesten und zugleich ältesten internetgestützten Garten stellt hierbei der zwischen 1995 und 2004 im Museum der Arts electronica installierte „Telegarden“³³¹ des Instituts für „Industrial Engineering & Operations Research“ der University of California, Berkley, dar. (Abb. 7)

Abb. 7 Virtuelle Gärten – der Telegarten



Quelle: University of California (2011): The Telegarden

Der virtuelle Telegarten wurde als ein kollaboratives, prozessuales und soziales Medienprojekt konzipiert, das es seinen weltweit neuntausend Partizipierenden erlauben sollte, einen gemeinsamen Garten

³²⁹ Im Unterschied zum reinen Vergnügen alltagspopulärer Gartenspielwelten, galt dem wissenschaftlich konzipierten Medienprojekt „Nerve Garden“ die Maßgabe, „eine solche Welt zu gestalten, in der tausende Benutzer mit biologischen Paradigmen experimentieren sollen“ (Mörtenböck 2001, S. 140). Sein wissenschaftlicher Anspruch bestand darin, eine onlinegestützte, individuelle, zugleich artifizielle Wirklichkeit zu schaffen, die für eine große Zahl an Nutzern zu Forschungs- und Weiterbildungszwecken zugänglich sein sollte (vgl. Adamatzky/Komosinski 2005, S. 67; Damer et al. 2000, S. 181).

³³⁰ Vgl. Mörtenböck 2001, S. 140

³³¹ Weiterhin ist der Telegarten als ausleitbares 3D-Modell verfügbar und könnte als solcher reaktiviert werden (vgl. University of California 2011).

anzulegen und zu pflegen, um das Verhältnis von natürlichen Elementen und zeitgenössischer Technologie zu erforschen. Internetbasiert konnte ein Roboterarm gesteuert werden, um neue Saat zu verteilen, den Garten zu wässern, zu düngen, zu belichten und zu beschatten.³³² Im Mittelpunkt des medialen Forschungs- und Kunstprojektes stand die soziale Interaktion zwischen den jeweiligen Partizipierenden und ihre gemeinsame Verantwortungsübernahme für einen eigenen privaten Ausschnitt eines geteilten Gartens. Weder nur auf seine physikalische Konstruktion, noch auf das verbindende Handeln der Teilnehmer reduzierbar,³³³ könne die kollektive Fürsorge für den Mediengarten daher, so die Kunstpädagogin Jessica Ullrich, als Symbol und „Metapher für eine romantische Utopie weltumspannender Kooperation gelesen werden. (...) Es geht nicht um ein Streben nach Natürlichkeit, Authentizität, Schönheit oder um einen kontemplativen Rückzugsraum, sondern wohl eher um eine erstrebenswerte räumliche und funktionale Ordnung und um Gartenkultur als Modell einer humanen, sozialen Gesellschaft. Damit hat diese scheinbar so avancierte Arbeit einen wertekonservativen Impetus, den man wohl eher bei leiblicheren Gartenanlagen erwartet.“³³⁴ Vergleichsweise kulturironisch widmet sich im Jahr 1998 auch die Zeichentrickserie „Die Simpsons“ dem Phänomen des virtuellen Gärtnerns, wenn sie die Begeisterung der ansonsten gartenfaulen Jugend für die virtuelle, simulierte Gartenarbeit als „Yard Work Simulator“³³⁵ (Abb. 8) illustriert.

Abb. 8 Virtuelle Gärten – Yard Work Simulator



Quelle: Simpsons wiki 2014

Zugleich hinterfragt sie nicht zufällig die gegenwärtige wie zukünftige Konstruktion der Hausgartengestaltungstypologie. Denn vor dem Hintergrund zunehmender virtueller Angebote an die nachfolgende Generation wird zumindest deren Bedeutungsverlust wie auch eine Vermischung bisheriger Haus-

³³² Vgl. Ullrich 2010, S. 141

³³³ Im Gegensatz zu virtuellen Gartengestaltungen werden netzbasierte Landschaften vorrangig als Hintergrund der stattfindenden Aktion eingesetzt, etwa in Form von sonnendurchfluteten Blumenwiesen zur Illustration des Erscheinens des Helden einer Geschichte oder umgekehrt das Auftauchen düsterer Landschaften als Anzeiger drohender Gefahren (vgl. Funken/Löw 2002, S. 75 f.; Kühne 2006, S. 11).

³³⁴ Ullrich 2010, S. 141 f.

³³⁵ Der „Yard Work Simulator“ erscheint innerhalb der Episode 190 – „Bard Carney“ im Jahr 1998 (vgl. Simpsons wiki 2014).

gartengestaltungselemente mit technischen Ergänzungsmitteln denkbar. Im Umkehrschluss ist eine angekündigte Sensibilisierung der heutigen virtuellen Gartennutzer für eine nachfolgende reale Umsetzung als Hausgartengestaltung diskutierbar.³³⁶

2.3 Schlussbetrachtung

Zielsetzung dieses Kapitels war es, zu begründen, wie die Konstruktion privater Hausgartengestaltungstypen erfolgt, in welcher Relation sie zu den subjektiven Relevanzen ihrer Handelnden steht und auf welche Weise sie in den geteilten Wissensvorrat einer Gesellschaft gelangt. Auch galt es, durch die exkurshafte Einordnung innerhalb der gesellschaftlichen Einflussfaktoren und Wandlungstendenzen bis zu den Kontrollmechanismen des sozialen Nahraums sowie durch den Vergleich mit bzw. durch die Abgrenzung von artverwandten Gartengestaltungsformen, zu einer vertieften Perspektive auf die Typologie der privaten Hausgartengestaltung zu gelangen. Im Schütz'schen Sinne werden (Gartengestaltungs-)Typen als Ergebnis der Abstraktion sich wiederholender Phänomene der Vergangenheit und Gegenwart zu typischen Erwartungen der Zukunft verstanden, wobei sich die Konstruktion eines Typus fortwährend modifizierbar, stets zweckgerichtet und in der Wechselwirkung mit den Relevanzen seiner Handelnden herausbildet. Subjektive Relevanzen entsprechen in diesem Kontext jenen bedeutenden und sinngemäßen Bestandteilen der jeweiligen Lebenswirklichkeit.³³⁷ Ob etwa Anleihen an miniaturisierten, virtuellen Gestaltungsformen und der Synthese von Innen- und Außenarchitektur für die Hausgartengestaltung bezogen und damit alle vorhandenen Grenzen dessen, was in einem gesellschaftlichen Rahmen als Gartengestaltung gilt, ausgelotet werden, deutet die jeweilige Relevanz. Dabei stellen insbesondere die gesellschaftlichen Tendenzen und Segmentierungen, Kontrollmechanismen und pragmatischen Entscheidungen Begrenzungen und Ermöglichungen der privaten Hausgartengestaltungstypen und der Typologie privater Hausgartengestaltungen dar. Die auf Grundlage ihrer Sinnzuschreibungen konstruierten Hausgartengestaltungstypen werden zu sedimentierten Gewissheiten³³⁸ legitimiert, auf die sich der Gärtnernde – der *homo hortulanus* – stützt, um typische Handlungslösungen für seine Gartengestaltung zu finden. In seinem Handeln leistet der Gärtnernde seinerseits der Approbation neuer oder bewährter Gartengestaltungsformen Vorschub³³⁹, die als solche intersubjektiv – etwa in ratgebenden Vertextungen – vermittelt werden können. Letztere bilden schlussendlich den Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der Sinnzuschreibungen in der privaten Hausgartengestaltung.

³³⁶ Auch Benjamin Jörissen hebt hervor, virtuelle Handlungswelten würden ihrem Benutzer „neue soziale und kulturelle Räume erschließen, die sich keinesfalls auf die Oberfläche des Monitors beschränken – weder in ihrer symbolischen Komplexität, noch in ihrem sozialen und bildungsbezogenen Potenzial, und schon gar nicht bezüglich der faktisch anzutreffenden Handlungspraxen, also den konkreten im Kontext Neuer Medien anzutreffenden Gebrauchsformen, die sehr häufig in soziale, „offline“-Beziehungen (bspw. kommunikativ oder durch gemeinsame Erfahrungen) eingebunden sind“ (Jörissen 2007, S. 219 f.)

³³⁷ Vgl. Schütz 1971B, S. 56 ff.

³³⁸ Vgl. Honer 2011, S. 147

Honer bezieht ihre Ausführungen auf die Sinnzuschreibung handwerklichen Selbstgestaltens, die ebenso für die private Gartengestaltung fruchtbar gemacht werden kann.

³³⁹ Vgl. Honer 2011, S. 147

Homo hortulanus

Die Sinnzuschreibungen in privaten
Hausgartengestaltungen

Waldeyer, C.

2016, XV, 229 S. 36 Abb., 12 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-13453-2